

Verpflichtung mit Aufnahme der Gewer- und Betriebssteuer.
Abonnementpreise monatl. 50 A., 1/2 Jährl. 1.00 A. per annum. Feinstes Papier, Druck die Post bezogen 1.00 A.
"Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatl. 10 A., 1/2 Jährl. 20 A.

Volkshblatt

Insertionsgebühr: beträgt für die 5 gezeichneten Zeilen oder deren Raum 15 A. für Wohnungs-, Vereins- und Veranlagungsanzeigen 10 A.
Inserate für die fertige Nummer müssen spätestens 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Verzeichnisse unter Nr. 6385.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Hallea. S.

Verlag: Jhr. Bahrtel und Koch.

Nr. 235

Halle a. S., Freitag den 7. Oktober 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter und Parteigenossen! Eure Gegner machen sich über Euch lustig und behaupten, Ihr hiellet den Bierboykott nicht aufrecht! Beweist es Ihnen, daß Ihr einig seid und sorgt für den Sieg Eurer Partei, damit Euren Widersachern endlich einmal der Mund gestopft werde!

Reichsfinanzpolitik.

N. Das Etatsjahr 1891/92 schließt bekanntlich mit einem Fehlbetrag von 40 Millionen für Preußen ab. Offiziöserseits wird auch zugestanden, daß die bisherigen finanziellen Ergebnisse des laufenden Jahres nicht auf eine Verbesserung, vielmehr auf eine Verschlechterung der künftigen Finanzlage schließen lassen. Besonders habe auch das Auftreten der Cholera auf Handel und Verkehr lähmend gewirkt; daher stehe die Aufstellung des preussischen Etats für 1893/94 unter dem Druck äußerst ungünstiger Finanzverhältnisse. Daraus knüpfen die Offiziösen dann ferner die demütigende Bemerkung, daß die Ausgaben auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden müßten, daß alle neuen Aufwendungen einer günstigeren Zeit vorbehalten seien.
Die guten Vorläufe klingen ja sehr ehrenvoll, allein wir kennen die Arie der Einlösung bereits genügend, wir kennen auch ihre Verfasser und erklären ihnen daher rund heraus, daß wir ihnen nicht glauben.
Denn was nützt es, wenn der preussische Finanzminister die schönsten Vorläufe sagt, während er beide Augen zugedrückt scheint vor der Einlösung ganz ungeheurer Forderungen in den Reichsetat. Sollte gerade er die neuen Reichssteuerpläne nicht kennen?
Die Durchsetzung der neuen Militärvorlage wird die fortwährenden Ausgaben ganz beträchtlich steigern. Als Minimum veranschlagt man 60 als Maximum 100 Millionen Mark.
Diese Mehrausgaben können in keiner Weise von den bisherigen Einnahmen gedeckt werden.
Wer soll nun bei der Deckung eigentlich bluten? — Eine Erhöhung der Stempelabgaben auf die geringfügigsten Dinge wird kaum beliebt werden, einmal, weil sie im Publikum sehr verhaßt ist, und andererseits, weil sie nicht viel einbringt. Das letztere Motiv dürfte hier ausschlaggebend sein.
Wenn ein Teil der Privilegien der Brauntweinbrenner aufgehoben würde, so ließen sich mehr als 40 Millionen Mark aufbringen, aber die Regierung wagt es nicht, daran zu denken, da sie dem Widerstande der Agrarier nicht gewachsen ist. Also bei der Brauntweinsteuer wird der Hebel ebenfalls wenig wie bei der Stempelsteuer oder ähnlich unsicheren Faktoren eingestrichelt werden.
Günstiger aber stehen die Dinge für die Regierung in bezug auf Tabak und Bier. Hier können 100 Millionen herausgeholt werden, um ein geringes noch zu verstopfen. Die Folgen würden freilich nicht ausbleiben können; die Erhöhung der Tabaksteuer würde zu nächst das Proletariat, das seinen Verbrauch einschränken würde. Es würde eine starke Abnahme des Verkaufes der billigen Sorten bemerkt werden.

Am Weinstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern von H. Otto Waller.
(zu neuer vom Verfasser bearbeiteter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Reize des Bieres hatte sie nie beachtet, das Großwerden eines juchhabenden Proletariats! Das Geschäft ging nicht mehr in der gewohnten Weise. Was nun anfangen mit den vielen Menschenhänden, die in unmittelbarer Verbindung standen mit so vielen Menschenköpfen und so vielen Menschenmagern, die noch Nahrung verlangten? Das nächste Auswuchsmittel bestand freilich in einer Herabsetzung der Preise, Herabsetzung infolgebeides der Arbeitslosigkeit. Aber der Arbeitslohn kann nur bis auf einen gewissen Grad herabgedrückt werden. Sodann muß der Arbeiter bekommen, um seine Existenz, das Leben wenigstens fristen zu können. Wie schafft ihr das Proletariat wieder weg, das ihr herausgeschworen habt? Das einzige wäre, daß ihr den Gewinn wieder herausgibt, den ihr durch dieses Proletariat erzielt; aber wer dürfte euch das zumuten! Eure Wohlthätigkeit ist ein Tropfen auf einem heißen Stein!
"Ihr anerkennt auch jetzt noch nicht, was ihr verschuldet, ihr leht auch über den nächsten Moment nicht hinaus, ihr denkt oder spricht gedankenlos: die Welt ist überültert, sie kann die vielen Geschöpfe nicht ernähren, und ihr wisst doch, daß die Nahrung da war, als ihr für diese Leute noch Arbeit hattet. Nein, nein, die Nahrung ist da, sie kann noch in viel breiterem Maße geschafft werden, aber der Proletariat kann sie nicht mehr laufen, weil ihr seine Arbeit mehr für ihn habt und eure Reichthümer für euch feiert, weil ihr nicht danach gefragt habt, wie viel gebraucht wird, sondern wieviel ihr euren Konkurrenten zum Trost verkaufen konntet. Was

Der Tabak bringt augenblicklich 50 Millionen Mark ein. Um 100 Millionen zu decken, müßten die Böllage doppelt und dreifach so hoch gegeben werden, auch müßte der Unterschied zwischen der Höhe des ausländischen Bolls und der inländischen Steuer verschwinden.
Die Wirkung würde dann die sein, daß bei solcher Erhöhung der inländischen Steuer der inländische Tabakbau ruinirt werden müßte, und alle inländischen Tabakbau-besitzerungen sich zu ihren Vätern versammeln könnten, daß ferner im Handel und in der Fabrikation wesentlich höhere Betriebskapitalien erforderlich wären, und daß endlich der Bankrott unter den kleineren und mittleren Geschäftseuten wie der ägyptische Würgengel beim Auszug Israels herumgehen würde.
Aus allen diesen kleineren Wirkungen würde sich dann die letzte große entwickeln: Die Einföhrung des Tabakmonopols für die Regierung. Dann könnte sie frei gehalten und wösten, sie verführe über eine neue gewaltige Finanzquelle, und der "neue" alte Kurs wäre auch auf diesem Gebiete der Restantvollstreckter der bismarckischen Finanzpolitik.
Und nun zur Verbeibaltung des "flüssigen Brotes", des Bieres! — Für Norddeutschland ist eine Brauungssteuer geplant, welche 25 Millionen Mark einbringen soll. Dazu kommen 5 Millionen Mark fidejussorischer Beiträge als Ausgleich dafür, daß die Süddeutschen im Besitz ihrer eigenen Brauereien verbleiben. Das ergibt eine Gesamtsumme von etwa 30 Millionen Mark auf Bier.
Eine derartige Steuererhöhung würde eine große Zahl der Schankwirthe, sowie der kleinen und mittleren Brauereien, welche letzteren sich ohnehin schon in den letzten beiden Jahrzehnten um etwa 33 1/2 Prozent verminderten, dem Untergange weihen. Die Brauungssteuer würde aber auch eine wesentliche Verschlechterung der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen bedeuten, da die Erhöhung der Besteuerung des Bieres notwendig eine Prämie auf den Alkoholgenuß, die Fulssteuerung, wirken muß.
Bei einer beträchtlichen Steuererhöhung auf Tabak oder Bier leiden also die ärmeren Schichten der Bevölkerung selbstredend am stärksten. Darum haben sie alle Ursache, sich dagegen zu wehren.
Am Reichstag werden Konervative und Ultramontane für eine solche vollstehende Reichsfinanzpolitik zu haben sein, denn sie sind ein Herz und eine Seele in der Bevormundung des ganzen geistigen Lebens durch die Kirche, in der Schulpolitik, in der reaktionären Handwerkerpolitik, in der Unfreiheit gegenüber allen möglichen sozialpolitischen Regungen. Ob protestantisch oder katholisch — das gilt dabei ganz gleich. — Auch auf die Nationalliberalen ist absolut kein Verlaß; denn in ihren Reihen find nicht nur Feinde des allgemeinen Wahlsrechtes und Antisemiten vom

gehen euch jetzt die Leute an, die euren Reichthum geschaffen? Für sie ist keine Arbeit und deshalb kein Platz mehr da an dem Tische der Natur. Sterbt und verderbt, denkt, was geht es uns an!"
"Aber es sticht das Proletariat nicht ohne Widerstand, es sticht nicht so schnell, wie es geboren wurde. Glaubt ihr, daß das Proletariat nicht Rechtenschaft von euch fordert, glaubt ihr, daß das Volk sich ausliefert läßt wie Unkraut? Glaubt ihr, daß man euch auch noch als Kämpfer für die Freiheit als Volkstrenne ansehen kann? daß man euch vertrauensvoll ein Mandat als Volkvertreter geben wird?"
"Sagt doch, ihr Herren Fabrikanten Kollus und Findeisen, ihr Herren Kaufleute Hoffmann und Tieftrunk, ihr Herren Advokaten Hoffmanns und Benjamin, warum sollen wir euch wählen?"
"Gina darum, daß ihr den Herrn Professor Birnemann als Abgeordneten gewählt, den Redakteur der liberalen "Allgemeinen Zeitung", der mit eider Beharrlichkeit die Not und die Rechtsansprüche der armen Arbeiter weglugnet, sie verunglimpft, ihr Freunde und Führer verfolgt und verleugnet?"
"Nein, ein wahrer Volksmann wählt euch nicht; nein, ein Freund des Rechts wählt euch zurück, dem Volke und allen Freunden der Menschheit, welche Sinn für das Wohl und Wehe ihrer notleidenden Mitbürger, Sinn für allgemeine Gerechtigkeit, für die Wohlthat aller besitzen, empfehlen wir euerem Sinne, die weiter sehen, ein wärmeres Herz und einen edleren Sinn haben."
"Ihr, die ihr in Wahrheit Demokraten heißt, ihr, die ihr ein Herz für eine lebenden Mitbürger habt und von eheim christlichen Geiste durchdrungen seid, heißt die Namen derjenigen Männer auf eure Lippen, die wir euch nach gewissenhafter Prüfung vorschlagen."
Dieser Artikel kam wie eine Bombe mitten in die Auf-

schimmten Kaiser, sondern auch Schypfänger und Vertreter indirekter Steuern ärgster Sorte zu Haut.
An einer gefügigen Majorität wird es mithin in der kommenden Reichstagsession der Regierung kaum fehlen, die Erhöhung der Auflösung des Reichstages als Einschüchterungsmittel hat schon jetzt ihre Wirkung nicht verfehlt.
Nach haben Regierung und Bourgeoispartei die Majorität, den Selbstent und die Gewalt, aber wenn sie zu weiter machjieren, wie lange wird es dann noch dauern?
So lange — als die Gebude des Proletariats vorhält. —

Zur Militärvorlage.

Es beginnt anläßlich der Militärvorlage zu fröheln, und zwar lautet die Lösung: Die Reichsfinanzminister, die preussischen Staatsminister! Nachdem bereits viel längerer Zeit die beiderseitigen Offiziösen gegen einander gefänkelt, kommen die Gegenläufige fertig zum Ausdruck, einerseits in der "National-Zeitung", andererseits heute in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung".
Es fällt sich heraus, daß die Militärvorlage dem preussischen Staatsministerium lediglich zur Kenntnissnahme vom Reichstag übersandt worden ist mit der Mitteilung, daß die Einbringung im Bundesrat als Präsidialvorlage beschloffen sei.
Die "National-Zeitung" brachte am 1. Oktober einen "Die Militärvorlage im Staatsministerium" über die ebenen Artikel, welcher der Zeitung der Reichsgegenstände den Vorkurs macht, daß preussische Staatsministerium nicht rechtzeitig über die Militärvorlage gehört zu haben, und welcher den Satz enthält: "Das preussische Staatsministerium wird sich in eine untergeordnete Stellung drängen lassen, als sie die Minister von Lippé oder Reuß einnehmen, wenn es zugäbe, daß seinem Urteil über Reichsangelegenheiten präjudiziert würde, insbesondere angehängt einer Vorlage von der Regierung der Reichsgegenstände. Es handelt sich hier nicht um eine staatsrechtliche Streitigkeit oder gar um einen staatsrechtlichen Streit gegenüber dem Reiche, sondern es handelt sich um die Notwendigkeit, daß auch seitens des größten Bundesstaates diejenigen bei der Militärvorlage in Betracht kommenden Interessen mitsprechend erörtert werden, für deren Wahrung es in der Reichsregierung an dem geeigneten Organen fehlt: die wirtschaftlichen Interessen des Volkes und die finanziellen des Reiches und der Einzelstaaten."
Die "Nordd. Allg. Ztg." spricht nun ihr Erfordernis darüber aus, daß dem Reiche die geeigneten Organe für wirtschaftliche und finanzielle Fragen abgeprochen werden". Sie behauptet, die direkte Einbringung von Vorlagen in dem Bundesrat als Präsidialvorlage durch den Reichsfinanzminister von Anfang an in der Reichsgegenstände ungleich häufiger begünstigt worden, als der Einbringung von Gegenständen durch die Einzelstaaten. 296 Präsidialanträge stehen in den letzten neun Jahren nur 25 preussische Anträge gegenüber.

regungen der Wahldebatten. Die Konserverativen freuten sich und meinten: Endlich fängt das Volk an, klar zu sehen; es hatte lange genug im Dunkeln getappt.
Bei der liberalen Partei aber wurde alsbald eine Beratung der Komiteemitglieder, die zu gleicher Zeit Wahlmänner waren, in aller Eile zusammengetrommelt.
"Es kamen in der Redaktion der "Allgemeinen Zeitung" zusammen und disputierten mehr mit Eifer, als mit klarem Verstand."
"Ich entlasse jeden meiner Arbeiter, der nicht stimmt wie ich," erklärte Findeisen.
"Ich habe die Birte meiner Weinstuben angewiesen, das "Volkshblatt" nirgends zu kaufen und alle Schriften fern zu halten, die nicht in unsern Hütten stehen. Selbstverständlich müssen alle Birte mit die Stimmgeber, die sie ausgefüllt, vorzeigen. Im übrigen freie ich mich über den Artikel, es wird heute und morgen riesig getunken werden," berichtigte der Weinbändler Tieftrunk.
"Herr Tieftrunk," meinte Hoffmann, indem er den immer langjähigen Geschäftsmann schief ansah, "ich mache Ihnen mein Kompliment für das Wort, das gefälligst bezüglich der Schriften, die ins Hütten fliegen, hoffe aber, sie werden wenigstens bei dieser Gelegenheit nicht tisch an Ihren Weinstübel, sondern auch an die Interessen Ihrer Partei denken und demzufolge einige Fässer Wein an unsere Wähler spenden?"
"Umsonst?" fragte der Weinbändler mit geringeltem Stirn.
"Ehr natürlich, denn für Geld brauche ich Ihnen wohl das Wort nicht zu vergessen."
"Ich habe noch etwas aufgemerzte Ware, Grüneberger und Weinstübel, die ich zu Gfähe befinde habe."
"Das genügt," entschied Hoffmann, "es kommt auf die Ware durchaus nicht an; viele Leute sind froh, wenn sie nur einmahl Wein trinken können, es mag schmecken wie er

Es sei diesmal nicht anders verfahren, wie bisher bei allen Militärvorlagen:

Das der preussische Kriegsminister die Genehmigung des Kaisers zur Ausarbeitung eines eingehenden Militärgesetzes erhalten, so ist er sich zunächst mit den übrigen deutschen Kriegsministern in Beratung, um deren Ansichten und Wünsche kennen zu lernen. Er seine Arbeit so weit gereift, daß sich überlegen läßt, ob und welche finanzielle Wirkung sie haben würde, so tritt er mit dem Reichs-Schatzamt in Beratung, welches nun seinerseits in wichtigen Fällen ebenfalls zunächst die Verhandlung mit den interessierten Finanzbehörden der Einzelstaaten durch schriftlichen Verkehr oder durch mündliche Rücksprache zu suchen pflegt. Ist dann ein Einverständnis erzielt oder ein Entschluß gefaßt, so wird die Genehmigung des Kaisers zur Einbringung der Vorlage in den Bundesrat als Präzedenzvorlage durch den Reichsfinanzminister erbeten.

Die „Freiwillige Zeitung“ Eugen Richters meint dazu: „Wenn Vorstehendes wahr ist, so erklärt sich dieses Verfahren nur daraus, daß zur Zeit der früheren Militärvorlagen der Reichsfinanzminister zugleich preussischer Finanzminister war, und sich der Übereinstimmung seiner Kollegen im preussischen Ministerium verhehrt hat.“

Wie in aller Welt aber kommt der preussische Kriegsminister dazu, bei einer solchen Vorlage über den Kopf aller anderen preussischen Staatsminister, über den preussischen, über den Reichsfinanzminister hinweg mit den übrigen deutschen Kriegsministern und dem Reichsfinanzminister in Verbindung zu treten?

Wir stehen diesem Streite völlig kühl, und wir dürfen wohl sagen als Unbeteiligte gegenüber, denn in der Hauptsache entscheidet er gar nichts. Ob die Vorlage nur von Militärpersonen oder auch mit von zivilen Militär-Angehörigen, die gemäß jedem Grunde von oben nachher, beraten wird, ist uns sehr gleichgültig.

Offenbar ist es der „Frei. Ztg.“ wie der „Nat.-Ztg.“ sehr darum zu thun, der Kritik die Wege zu bahnen. Das Reichstagsblatt spitzt die Frage an den Finanzminister Witzel, zu, indem es schreibt:

„Die welche Substanzlose noch werden auch die Finanzminister einschließlich des Reichsfinanzministers hierüber herabgelassen? Sie haben einfach nur für das Geld zu sorgen, was der Generalreichsfinanzminister mit dem Kriegsminister für notwendig hält.“

„Aber wird sich Herr Witzel dieses Vorhaben gefallen lassen? Die „Nordh. Allg. Ztg.“ berichtet, daß das Reichsfinanzamt bei der Ausarbeitung seiner finanziellen Pläne im engen Einvernehmen mit dem preussischen Finanzminister handelt. Wie kann aber das Finanzministerium einverstanden sein mit der Aufbringung von Mitteln, wenn es noch garnicht in der Lage gewesen ist, eine Ansicht auszusprechen über Zweck, zu welchen die Mittel aufgebracht werden sollen.“

„Dort muß ich zeigen, ob Herr Witzel jemals ein Politiker von selbständiger Bedeutung gewesen ist oder ob er nicht mehr zu sein beanprucht als ein geschickter Techniker für neue Steuern.“

Politische Rundschau.

Von Staatsanwaltschaftlicher Verhaftung der Parteistellung des Angellagers liegt ein neuer Fall vor. Vor einem Berliner Gericht wurde vor kurzem ein Prozeß verhandelt, in welchem jemand angeklagt war, eine sehr hohe Dame, die einem freubigen Familienereignis entgegenzueh, grüßlich beleidigt zu haben. Der Verbrecher hatte in bezug auf die Dame und das bevorstehende Ereignis einen sehr dicken, zweiwischen in der Landwirtschaft angewendeten Ausdruck gebraucht, und betritt, daß er sich dadurch einer Beleidigung schuldig gemacht habe, weil er denselben Ausdruck unter gleichen Verhältnissen auf seine eigene Frau angewende. Die Wahrscheinlichkeit der Beleidigung wurde auch durch den Art der Angellagerung bestätigt, welche bemerkte, daß es überhaupt eine Angewohnheit des Angellagers sei, Vorgänge im leiblichen Leben des Menschen ohne alle böse Absicht mit Ausdrücken aus dem Tierleben zu bezeichnen. Der Staatsanwalt, dessen Klage durch dieses Zeugnis erschüttert schien, fragte hierauf den Angellager, ob er der sozialdemokratischen Partei angehöre. Der Präsident bedeutete jedoch dem Angellager, daß er auf diese Frage keine Antwort zu geben brauche, und der Angellager bemerkte nur, daß er infolge seiner Vererbung für die betreffende hochgebende Dame die Gipfelspitze derselben seiner Häufigkeit einverleibt habe. Hierauf erfolgte Freisprechung des Angellagers. Der Staatsanwalt aber wird von der öffentlichen Meinung nicht von dem Verfaßte freigesprochen werden können, daß er zur Belastung des Angellagers dessen politische Parteistellung ausnutzen wollte.

Der Vernehmung der Lotterielose um 30 000 Stück kann die Berliner „Vollzeitung“ auch eine praktische Seite abgeben. Dieselbe schreibt:

„Schließlich darf die Vernehmung der Lotterielose wohl auch unter will. Malzer u. Komp. werden gewiß gern einen Gut Duzer dazu liefern.“

„Das werden wir im Interesse der Partei,“ bemerkte Hunger, der Kompanion der großen Material- und Kolonialwarenhandlung von Malzer und Komp.

„Meine Herren, ich glaube, unsere Herrschaft in dieser Stadt ist zu Ende,“ bemerkte Dr. Luz; „wir haben die dringende Bedürfnis für zu wenig berücksichtigt. Und ich kann Ihnen offen gestehen, daß ich als Mann der Wissenschaft mein ganzes Renomme bei Ihrer Partei aufste. Sie hören auf keinen auch noch so wohlmeinenden Rat; immer ist es Ihr Selbstlob, der Ihnen Bedenken einflößt, und mit Ihrem Selbstlob wird man zwar Sie nicht, aber Ihre Partei jedenfalls bermalenst begraben.“

„Herr Dr. Luz, Sie reden wieder einmal recht demokratisch und sollten sich solcher Kreuzungen schämen,“ rief großden der Möbelfabrikant Hoffkuss.

„Herr Hoffkuss, ich habe Ihnen schon zu wiederholten Malen ans Herz gelegt, daß Sie mit gegenüber Ihre persönlichen Ansichten und die darauf gegründeten Ratsweise verschweigen möchten. Ich lege, wie Sie wissen, nicht den mindesten Wert darauf.“

„Sind Sie denn noch immer nicht einig?“ fragte Hoffmanns, seinerseits den Möbel Fabrikanten grimmig ansehend.

„Nein,“ erwiderte dieser, „Herr Dr. Luz will nicht auf meine Bedingungen eingehen.“

„Und worin bestehen denn diese?“ fragte Hoffmanns. „Ich soll zweitausend Thaler Kaution bei ihm niederlegen,“ erklärte Dr. Luz, „damit das künftige Geschick seiner Tochter einigermaßen gesichert werde, wenn mir etwas Menschliches passieren sollte, und das habe ich abgesehen, weil ich bei dem Vermögen, welches Herr Hoffkuss besitzt, und welches ebenfalls hincindem würde, die Zukunft seiner Tochter sicher-

dem Geschäftspunkt der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch sog. „politische“ Wahlen eine Breitung unterzogen werden. Vielleicht hofft man, die Sozialdemokratie die diesigen ohnehin zu machen, denen es durch die vermehrte Spielzeitigkeit erleichtert wird, in die Reihen der jatten Sozialisten aufzuarbeiten. Dann würde es doch aber gut durch einen gewissen Realismus unter Grund der Reichsfinanzminister ermitteln zu lassen, wie groß die Chancen für die Regierung sind, auf diese Weise die sozialdemokratische Partei im Laufe von — nun sagen wir dreizehn — drei bis fünf Jahrhunderten auszuwischen.“

Der Schlußsatz beweist, daß die „Vollzeitung“ ihren Vorschlag nur ironisch gemacht hat. Es scheint, als habe das Blatt nur an einen anderen Vorschlag angeknüpft. Auf die Dummheit, die Lotterie als ein Bekämpfungsmittel der Sozialdemokratie zu betrachten, zu reagieren, können wir uns füglich ersparen. Wir wollen nur auf den lächerlichen Gedanken hinweisen, daß die heutige Gesellschaft in einigen Jahrhunderten sich noch mit der Sozialdemokratie werde abmühen müssen. Um diese Zeit wird an Stelle des heutigen alten Bundes längst eine neue Gesellschaftsordnung erwachsen sein.

Der Prozeß Baare-Ausangel. Der famos Vergleich, bei dem Kläger und Angeklagter aufs Haupt geschlagen wurden, gleicht einer Schlacht, die für beide Parteien mit einer vernichtenden Niederlage endete. Herr Ausangel und Herr Baare sind einander wert, beide Bräute, beide „ehrenwerte Männer“, wie sie sich gegenseitig beisehnen, beide tot und ab im öffentlichen Leben für alle Zeit. Und es handelte sich bei diesem Vergleiche um keine Verjüngung aus dem Stegreife, wie man so gerne die Leute glauben machen möchte. Man höre ein ausgezeichnetes unterrichtetes ultramontanes Blatt, die „Königlich Volks-Zeitung“ (Nr. 548 vom 4. Oktober):

„In engeren Kreisen war es freilich schon früher bekannt, daß eifrig an einem Vergleich gearbeitet wurde, aber öffentlich hat uneres Wissens nichts davon bekannt, und nur wenige Eingeweihte werden gewußt haben, daß der Vergleich hinsichtlich zu Stande gekommen war. Denn das er — die wohlwollende Anregung des Vorsitzenden — in allen Ehren — in der Hauptlage bereits fertig war, als Herr Baare-Ausangel-Direktor Thöne gestern die Sitzung der Strafkammer zu Ende eröffnete, darüber wird wohl kein Streit sein. In Verhandlungen des Herrn Baare, eine Menge Beweisanträge, 200 Thaler, viele Dutzende von geschriebenen Bescheidungen und Briefchen — und um's aus. Herr Thöne beisehnet den Duellanten, sie seien beide, beide ehrenwert, und ein ehrenvolles Vergleich“ zu wünschen. Je ein Rechtsanwalt von haben und drüben beantragte einhändige Beratungsanträge — damit konnte man Bescheid wissen. Bescheid sind wir durchaus nicht übermäßig gewohnt, aber das was nach der Baare kam. Sie scheint über unterhalb Stunden gedauert zu haben, aber schließlich sind wichtiger Dinge beraten worden, als diese oder jene Wredele an der beiderseitigen Erklärung.“

Den Herren vom Zentrum und von der Gentleman Partei ist allmählich die Erkenntnis aufgedämmert, daß der Baare ein kapitalistischer Typus ist, daß die Hochumerei eine schwärzende Wunde der bürgerlichen Gesellschaft enthüllt, daß es sich um eine Sache handelt, bei der sie alle, die Ultramontanen so gut wie die Nationalliberalen interessiert sind als bürgerliche Fraktionen. Die Geschichte des Falles Baare Ausangel drohte einzig und allein den „Ordnungsfeinden“, den unbarmherzigen Kritikern der Bourgeoisie, den Sozialdemokraten zum Helle auszuspielen. Deshalb wurde die Kriegsart begraben, und Herr Thöne, der Gerichtspräsident, entzündete mit wohlwollendem Mitleid den Prozeßfiskus für die Baare-Ausangelische Friedenspflege. Uns ist diese Wendung nicht unverwundlich. Aber der Ausgang des Prozeßes ist ein unerschütterlicher Agitationsstoff. Die nächsten Reichstagswahlen werden zeigen, wie er wirken wird. Herr Baare ist ein stiller Mann; Herr Ausangel, der Demagog des Zentrums, ist politisch tot, und alle Weibchen und Sagensprüche seiner Freunde können ihn nicht wieder auf die Füße stellen. Er wird mit dem Schienensack-Übel fordert er den heraus, der mehr Anrecht auf den Beinamen hätte als er, zu sein der allerblamierteste Mittelkourpärer.

Notizhild und seine Majoliken. Notizhild berichtet über ergänzt vielmehr in einem neuen Gespräch mit einem Reporter des „Wiener Tagblattes“ seine Wünsche über die soziale Frage. Man muß wirklich schon sehr viele Millionen besitzen, um es zu einer so selbstgenügsamen Dummheit zu bringen, wie der Pariser Selbsthild. Er zeigte dem Reporter eine einfache Reisetasche aus schwarzem Leder und sagte:

„In dieser Tasche befinden sich einige Millionen in un-zweifelhaften Noten. In dem Augenblicke, in welchem eine

zustufen, annehmen muß, daß er entweder Mißtrauen gegen mich hegt oder mich schikanieren will.“

„Schikanieren?“ rief Notizhild, „weil ich zweitausend Thaler Sicherheit verlange, während meine Tochter einmal mindestens 80 000 Thaler erben wird?“

„Wenn Ihre Tochter einmal 80 000 Thaler erbt, wozu brauchen Sie da noch 2000 Thaler Kaution?“ fragte Hoffmanns weiter.

„Nun, er muß doch wenigstens eine Keimigkeit dagegen sehen,“ rief Notizhild, „als äußere Verwundung.“

„Hat Herr Dr. Luz nicht seine Stellung und seine Kenntnisse?“

„Voyeurpapaz, wenn er nun jung stirbt?“

„Ei, zum Teufel, dann wird Ihre Tochter nicht verhungern.“

„Besser ist besser.“

„Nun so, Herr Notizhild, besser ist besser, und ich glaube auch, es ist besser, wenn Sie Ihr Glück zusammennehmen und in ein beliebiges anderes Parteigebiet übergehen, oder für sich selber eine Partei bilden, dann kann man wenigstens mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß Sie etwas für die Partei thun. Man andere hunderte von Thalern für die Agitation gewidmet, haben Sie 20 Groschen gezehnet und dieselben auch bis jetzt noch nicht einmal gezehnt.“

„Sie sollten nicht so gegen mich aufstehen, Herr Dr. Hoffmanns,“ meinte der Möbelfabrikant verblüfft, „ich habe den besten Willen.“

„So behältigen Sie ihr, oder der Teufel danke Ihnen für Ihren guten Willen.“

„Noch einmal sollte die „Allgemeine Zeitung“ die ganze Fülle ihrer politischen Weisheit vor, Dr. Weiser hatte seine spitzige Feder ergreifen, um mit schneidender Satire und ungeheurer Ironie den Artikel des „Volksblatt“ zu zerstückeln.“

sozialistische Bewegung in Paris ausbrechen sollte, siehe ich einen Patriot an, nehme Gut und Stroh und die Tische hier, gehe zu Fuß zum Bahnhof St. Lazare, von wo“ und der Zug in wenigen Stunden zur Küste fährt, und begehre mich dann nach England. Die ganze Welt wird doch nicht gleichmäßig zu brennen anfangen! Für den nächsten Bedarf sorgt die Lohse, das weitere wird sich schon finden, denn schließlich dringt die Ordnung und die Ruhe doch wieder.“

Erzählend aber zeigte er auf seine Majoliken-Sammlung und hob eine Schüssel hervor und sprach seine Beziehung aus, daß sie beim „Münzer“ gestrichelt werden könnte. „Millionen kann man wieder machen, aber diese Schüssel kann man nicht wieder-machen.“ Das Schöne ist, daß Notizhild garnicht weiß, was ein kluges Wort er gesprochen. Aus jedem Lumpen läßt sich ein Notizhild herstellen, aber tausende Notizhilde können auch nicht das Besteigste herstellen, was zur Notwendigkeit oder zur Verherrlichung des Lebens dient.

Die Lage der Näherinnen. Eugen Richter, der Priester im Tempel des Kapitals, läßt bekanntlich seine Ängste, die Näherin, ein Stümchen von einigen tausend Mark sparen, mit welchem sie dann vor den bösen Sozialdemokraten nach Amerika flieht. Wie die Spar-Angst in Wirklichkeit aussieht, kann man aus folgender, der „Frankfurter Volksstimme“ mitgeteilten Radkritik ersehen: „Für das Duzende Spenden — erzählt eine schon seit mehreren Jahren in der Spenden-Industrie beschäftigte Arbeiterin — bekomme ich 1.80 M. Kleinerer Knabenstenden, 65—90 Zentimeter lang, werden mit 8 Pf., Spenden von 90 Zentimetern mit 10 Pf. und solche von 95 Zentimetern mit 12 Pf. bezahlt. Für gewöhnliche Herrenstenden von 100 Zentimetern Länge erhalte ich 15 Pf. pro Stück; oftmals habe ich aber übergröße von 105 und 110, ja sogar 115 Zentimetern zu liefern und bekomme auch nur 15 Pf. dafür. Wie harmonisiert das miteinander? Die 110 Zentimeter langen Herrenstenden bedürfen doch längerer Arbeitszeit und auch mehr Garn; letzteres muß ich doch selbst stellen. Nach langem Frisieren bekomme man auch wohl ein paar Pfennige mehr, aber sehr selten. Bei Herren 8. und 9. auf der Zeit arbeite ich. Mit Herrn 8. ist garnichts zu sprechen, der sieht einen über die Achsel hin an oder mit geringschickenden Witzeln. Will man mehr haben, so sagt er: „Wann es Euch nicht genug ist, könnt Ihr geben, ich bekomme die Spenden für das Geld gemacht; heute haben wir wieder 18—20 Arbeiterinnen abweisen müssen.““

Ueber die Ausdehnung des „Landfriedensrechts.“ wie die kapitalistischen Blätter schreiben, bringt das statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen folgende Zahlen: Es kamen Fälle zur Anzeige:

1888: 12 868
1889: 13 155
1890: 13 586
1891: 15 231.

Verstufungen fanden statt:

1888: 8458
1889: 8566
1890: 8815
1891: noch nicht ermittelt.

Sächsishe Amtsblätter bemerken dazu, daß eine Ausdehnung dieser Statistik über ganz Deutschland anzustreben sei, um riefenigen Mittel ausfindig machen zu können, die einen wirksamen Schutz gegen die in Rede stehende „Lohnplage“ in Aussicht stellen. Daß die heute hierzu eingeschlagenen Verfahren und aufgewendeten Mittel nicht ausreichen, um dem Uebel zu steuern, ist außer Frage. Man sieht, allenthalben brennt der wachsende Notstand auch den besten gestellten Klassen auf die Nägel, überall zerbrechen sie sich die Köpfe, wie demselben wirksam zu begegnen sei, wie sie sich von der auch sie befähigenden „Lohnplage“ distanzieren könnten; doch das einzige wirksame Mittel, in das düstere Chaos Ordnung zu bringen, die sozialistische Gesellschaftsreform, das bekämpfen sie.

Ein letzteres Telefon-Gesetz. Zwischen den räumlichen Städten Salak und Braila ist seit kurzer Zeit eine Telefonverbindung eingerichtet; selbstverständlich ist auch ein bezügliches Reglement in Kraft getreten, das seiner neuen Bestimmungen halber allgemeines Kopfschütteln erregt. Befragtes Reglement enthält u. a. nachstehende Verfügung, die

Am Wahltag war die Aufregung aufs höchste gestiegen; jeder, der mit seinem Wahlzettel nach dem Wahllokal wanderte, wurde zwanzigmal am Weg von Freunden und Bekannten angehalten und ausgefragt; die dichtesten Gruppen bildeten sich auf den Plätzen und Straßen, in denen noch einmal auf eifrigste disputiert ward. Mäucher reiche Sünder wanderte noch in der letzten Stunde nach seiner Wohnung zurück; neue Freundschaften entstanden hier im Laufe weniger Stunden, und langjährige freundschaftliche Verhältnisse lösten sich in ebenso kurzer Zeit für immer.

Das meiste Leben herrschte natürlich in den Kaffeehäusern, in denen die drei verschiedenen Wahlkomitees sich permanent verkehrt hatten. Der Charakter dieser Komitee-Versammlungen war an diesem Tage ein total verschiedener. Die Konversationen lüchelten, sangen und plauderten im fröhlichen Geistesfluß, bei dem Lachen lebte und webte es wie in einem Bienenkorb. Bieten kamen und gingen, Hoffnungen und Befürchtungen wurden in fliegender Eile ausgetauscht, Uebermut und Kleinmütigkeit wechselten in derselben Weise, und die Diskussion nahm teilweise einen sehr scharfen Charakter an. Ernst und still war es dagegen in der Barischen Druckerei, in welcher das Volkswahlkomitee seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Die Leute wußten, daß ihr Sieg noch in ziemlicher Ferne lag, daß sie in bezug auf den nächsten Zweck ihrer Thätigkeit eine vergebliche Arbeit übernommen, aber sie hatten auch begriffen, daß diese Arbeit eine notwendige war, und deshalb wurde sie angegriffen mit dem Ernste des Opfermutes.

Der Abend der Wahlgeschlacht sah die Anhänger der verschiedenen Parteien in den großen Sälen der Hauptstadt zahlreich versammelt. Hier erwartete man die Nachricht von der statgebenden Auszählung der Stimmen, welche unmittelbar nach Beendigung der Stimmenabgabe stattfinden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Brummer & Benjamin

Portieren, Möbelstoffe, Läuferzeuge. 23 gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Wamoth ist in der Bornenladung gefällig und in der Hauptverhandlung nicht wiederholt werden, kann also nach der beherrschenden Praxis des Reichsgerichts für die Begründung der Revision nicht herangezogen werden. Die Revision trägt zwar die Bezeichnung des § 193 und behauptet, der Magistrate sei nicht befugt zur Stellung von Strafanträgen für Konsumnachlässiger sowie für die Schuldenhaftung, da er nicht als Belegarbeiter in Betracht komme. — Der Richter erläuterte hierauf mündlich die Revisionsfrist. Der Zweck dieses Stückes sei gewesen, das untergerichtliche Verfahren des Substantums in der Berliner Stadterhaltung nachzuweisen, weil er selbst Jahre lang darunter gelitten habe. Der Stadtrat Wamoth, welcher der Sparte für die Revision, die seinen Anträgen sehr wichtig gewesen sei, widmete. Um einen Erfolg für diesen nicht geliebten Herrn zu schaffen, habe er jenen Beisitzer mit den fünf Beisitzern gefällig gestellt und er habe das, was er dadurch beabsichtigt war, für durchaus wesentlich. Er fuhr dann fort: Ich bin allerdings zu der Ansicht gekommen, daß ich in der Form, deren ich mich angeeignet der entsprechenden Anträge, in die ich infolge der Bedingungen des Magistrate gekommen war, etwas nicht gelungen bin und eine Strafe verdient, aber ich fühle mich zu hart bestraft, weil ich in die Unmöglichkeit versetzt bin, den wahren Sachverhalt nachzuweisen. Ich war der Meinung, beehrte ich mich, die Angelegenheit, die ich selbst nicht in der Notwendigkeit und mußte so handeln, wie geschähe, da ich die ganze Freie und Ermächtigung gegen mich hätte. Ich fühle mich als Vater und Antizipant beehrt, die deutsche Nation auf jene Schäden aufmerksam zu machen. — Der Vertreter der Revisionskammer in Berlin, Herr Justizrat Dr. Hornig aus Berlin, ergreift hierauf das Wort. Infolge der übergebenen Liberalität des Vororgans, so führte er aus, habe der Angeklagte gegenwärtig als Richter in Berlin und am Reichsgericht die Befugnisse des Richters zu legen und Herrn Wamoth die Beweise zu erbringen, die er selbst nicht liefern konnte. Der Beisitzer hat schon deshalb unzulässigermaßen, weil der Ausdruck „Substantum und Judikation“, wenn auch in gewissen Fällen vorkommt, doch in der Regel unzulässiger Begriff ist. Er, der Richter, habe in der Hauptverhandlung erklärt, daß der Magistrate nur auf die Anweisung der Reichsgerichtsbehörde in derartige Anträge, wie sie der Beisitzer hervorgehen würden, gehen würde, daß es sonach auch ganz zweifelhaft gewesen sei, wenn der Magistrate hätte zu treten. Der Richter hob dann weiterhin hervor, daß der Magistrate nach dem bestehenden Gesetz und Bestimmungen nicht befugt war, die Strafanträge, um die es sich hier handelte, zu stellen. Herr Reichsanwalt Wall stellte ebenso wie der Vertreter der Revisionskammer den Antrag, die Revision zu verwerfen. Er war allerdings der Meinung, daß das Landgericht nach verschiedenen Richtungen hin das Recht vertritt, habe, gläubiger aber behaupten zu dürfen, daß der Magistrate nur auf die Anweisung der Reichsgerichtsbehörde in derartige Anträge, wie sie der Beisitzer hervorgehen würden, gehen würde, daß es sonach auch ganz zweifelhaft gewesen sei, wenn der Magistrate hätte zu treten. Der Richter hob dann weiterhin hervor, daß der Magistrate nach dem bestehenden Gesetz und Bestimmungen nicht befugt war, die Strafanträge, um die es sich hier handelte, zu stellen. Herr Reichsanwalt Wall stellte ebenso wie der Vertreter der Revisionskammer den Antrag, die Revision zu verwerfen. Er war allerdings der Meinung, daß das Landgericht nach verschiedenen Richtungen hin das Recht vertritt, habe, gläubiger aber behaupten zu dürfen, daß der Magistrate nur auf die Anweisung der Reichsgerichtsbehörde in derartige Anträge, wie sie der Beisitzer hervorgehen würden, gehen würde, daß es sonach auch ganz zweifelhaft gewesen sei, wenn der Magistrate hätte zu treten.

der beregten Richtung zu stellen, auf zwei Erkenntnisse des Reichsgerichts. — Der Angeklagte erklärte in seinem Schlussworte, er habe diese Erkenntnisse nicht gekannt und sich deshalb die betreffende Klage zurück. — Das Urteil wurde von Herrn Reichsgerichtsrat Thiemann, welcher an Stelle des verabschiedeten Herrn Präsidenten Dr. Wamoth fungierte, verlesen. Es lautete auf Verwerfung der Revision des Angeklagten. Die Gründe entzifferten den Ausführungen des Revisionskammer und des Reichsanwalts.

und Wandelfeldstraße 49). Der Bergmann Gottfried Thiemann und Anna Thiemann (Geba und Halle).

Rechtsanträge: Der Handarbeiter Stanislaus Robja und Katschina Robja (Höllberg und Ludwigstraße 64). Der Kellerer Otto Schreiber und Anna Rindner (Waldenplan 24 und Albrechtsstraße 84a).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Widerrief.

Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin). Die fünfte erscheinende Nummer 40 hat folgenden Inhalt: Determinismus und Strafrecht. Von Prof. Dr. Franz v. Sigmund. Soziale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspolitik: Die Bauernpolitik in Rußland. Von B. v. Struve zur Regelung des Auswanderungswehens in Deutschland. Neue Auswanderungsverbote des bremischen Senats. Spelung armer Schüler in Darmstadt. — Arbeiterverhältnisse: Arbeitszeit und Lohn der Arbeiter in der reichslandständigen Industrie. Ausdehnung der jugendlichen Arbeit im schlesischen Bergwerksbetrieb. Ausdehnung der gemischten Sonntagsarbeit in Berlin. Lohnverhältnisse in Berlin. Arbeiterleben in der Berliner Industrie. Lohnpolitik des Handelskommissariats. Wichtige Arbeiterverhältnisse in Bayern. Lohn- und Ausgabeverhältnisse der Wählerarbeiter in Ostgal. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Kassen des Domesbauers Auslands. Die Forderungen der Dekorationsmalers-Organisation in den Vereinigten Staaten. — Politische Arbeiterbewegung: Französische Arbeiter- und Sozialistenkongresse. Handwerkerfragen: Durchführung des Beschäftigungsgesetzes im Handelshandelsregister. — Arbeiterausbildung: Die Vertagung der Berufsberatung Sonntags in den Deutschen Reich. Von Dr. Max Dax. — Gewerbeinspektion: Zur Statistik der Gewerbeinspektion in Preußen. — Arbeiterversicherung: Verband freier Hilfskräfte. — Wohnungswesen: Bau von Arbeiterwohnungen aus Mitteln der Invaliditäts- und Altersversicherung in Babeln.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 5. Oktober.

Verheiratet: Der Kaufmann Wilhelm Matthei und Marie Schramm (Höllberg und Höllbergstraße 39). Der Buchhändler Ernst Schmidt und Hulda Baumann (Schloßstraße 7 und Langestraße 35). Der Bärensängerin Gottfried Roberich und Auguste Buchholz (Waldenplan 24). Der Pastor Ernst Handorf und Marie Kiese (Ladenberg

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Geboren: Dem Kaufmann Max Wolf ein S., Hermann Max Wolf (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Hermann Krawalle eine T., Marie Bertha (Hennigstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stein ein S., Karl Heinrich (Waldenplan 24).

Gardinen, Bettdecken, Rouleauxstoffe

sehr billige feste Preise.

Berein der Kesselschmiede, Blechschniede und deren Hilfsarbeiter.

Ennabend den 8. Oktober abends 8 Uhr in der Wörburgstr. 48

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht. 2. Der Freitag als Lohnfest. 3. Berichtendes. Der Vorstand.

Restaurations-Gröpfung.

Dem geehrten Publikum sowie Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das Restaurant zum Eisenhammer, Streiberstraße 16

abermieden habe. Mein Bestreben soll sein, stets nur gute Speisen und Getränke zu fügen. Gleichzeitige mache auf mein

Virtuallengeschäft aufmerksam und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

H. Gantenberger. Franz. Wälder. Johann Gebhardt.

Zum Händelpark.

Täglich grosses Frei-Konzert des Matrosen-Quartetts „Unsere Jungen“

von 8 Uhr abends an. Großer Mittagsstisch 60 Pf. von 12 Uhr ab.

Burgstrasse 42a K. Böhme Burgstrasse 42a

Schuh- und Stiefel-Lager

empfehlen prima Halbschuhe, Einlegesohlen, Holzschuhe u. f. w. in reichster Auswahl zu billigen Preisen.

Durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S., gr. Ulrichstraße 17,

Wegung Hölbergstraße, ist zu beziehen:

Die Bibel oder die sogenannten heiligen Schriften der Juden und Christen von Salomon Enderich. Einleiten in 25 Bänden. Geb. 10 M.

Die Welt- und Lebensanschauung für das Volk von J. G. Vogt. Erstleiten in 50 Bänden. Geb. 10 M.

Naturwissenschaftliche Volksbücher von H. Bernhart. 49 Bänden. Geb. 10 M.

Neue große naturwissenschaftliche Volksbücher von Bernhart. 23 Bänden. Geb. 30 M.

Wasserspiegel von Corin. Geb. 4 M. in 10 Bänden. Geb. 30 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.

Waldenplan 24. Geb. 11 M. in 24 Bänden. Geb. 40 M.

Internationale Bibliothek, I. Serie. Bd. 1. Darwinische Theorie von Hering. Geb. 2 M.

Bd. 2. Die ökonomische Lehre von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 3. Beschäftigung und Belohnung von Dilwald Köhler. Geb. 3.50 M. in 15 Bänden. Geb. 30 M.

Bd. 4. Epigramme über seine Utopie von Karl Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 5. Die landliche Arbeiterfrage von Rautsky. Geb. 2 M.

Bd. 6. Charles Fourier von Aug. Hebel. Geb. 2.50 M.

Bd. 7. Das moderne Eled von Max Schippel. Geb. 2 M.